

Stadttheater.

Eine der bekanntesten und in ihrer Heimath beliebtesten Opern des fruchtbarsten Donizetti, „Linda von Chamounix“, erlebte am 9 November ihre erste hiesige Aufführung. Das Buch der Oper von Gaetano Rossi, deutsch von Heinrich Proch, ist eben ein italienisches Libretto, jedoch zählt es zu den besseren Producten seiner Art, da es wenigstens die Handlung klar darlegt und keinen haarsträubenden Unsinn enthält. Das Sujet ist das der Fanchon. Die Musik — die alleinige Hauptsache bei italienischen Opern — ist ohne Zweifel eine der besten Arbeiten des Maestro, der das letzte wirklich bedeutende Talent unter den unmittelbaren Nachfolgern Rossini's gewesen zu sein scheint. Neben der vollständigen Erfüllung des von den besseren Italienern stets angestrebten Hauptzweckes ihrer Opernmusik — den natürlichen Wohlklang der menschlichen Stimme möglichst zur Geltung zu bringen — und neben vielen reizenden, sich beim Hören einschmelzenden Melodien, zeigt sich in „Linda von Chamounix“ ein zum Theil erfolgreiches Streben nach Charakteristik und dramatischem Ausdruck — wie wir auch außer dem bei Donizetti gewöhnlichen Geschie in der Form der einzelnen Nummern und der Dekonomie in Verwendung des Orchesters, sobald dieses begleitet, in einigen Stücken — wie z. B. in den beiden großen Duett's im zweiten Act — eine recht hübsche Arbeit und oft eine wirkungsvolle und sich höher erhebende Orchestration finden. In der Partie des Marquis von Boisfleury erkennt man das bedeutende Talent des Componisten zu komischen Gestaltungen, den übersprudelnden liebenswürdigen südländischen Humor. Eine musikalisch besonders anziehend geschilderte Figur ist der Savopardenknecht Pierotto — hier kommt die jenen sanften und armen Gebirgsbewohnern eigenthümliche Poesie zu entsprechendem Ausdruck. In Betrachtung dieser wesentlichen Vorzüge sieht man gern über die von einer italienischen Oper wohl untrennbaren Mängel hinweg, zu denen vorzugsweise die zwischen die einzelnen hervorragenden Momente eingeschobenen lärmenden Fadalsen zu rechnen sind, die bloß deshalb vorhanden, um dem Publicum Raum und Zeit zum Applaudiren zu geben. Unser sonst für italienische Musik nicht sonderlich eingenommenes Publicum nahm diese Oper sehr freundlich auf, trotzdem die Aufführung nicht in allen Theilen eine tadellose war. Beginnen wir mit den guten Leistungen, die geboten wurden, so sind in erster Reihe Fräulein Hysl (Pierotto), Herr Brassini (Anton) und Herr Behr (Marquis Boisfleury) als auf gleicher Stufe stehend zu nennen. Was Fräulein Hysl betrifft, so stellt sich immer mehr heraus, welche vortheilhafte Acquisition diese Sängerin für unsere Oper ist. Begabt mit einer ganz besonders schönen, immer mehr an Tonfülle und Umfang zunehmenden Altstimme, giebt sich Fräulein Hysl mit unverkennbarem Eifer ernstlichen musikalischen Studien hin und hat in der kurzen Zeit, daß sie Mitglied unserer Bühne ist, bereits die überraschendsten Fortschritte gemacht. Ihr schöner, verständnisvoller Gesang, unterstützt von einem entsprechenden Spiel, wirkte wahrhaft wohlthuend und ließ lebhaft wünschen, daß die Sängerin öfter als bisher beschäftigt werden möge. Besonders anzuerkennen ist, was Herr Brassini — namentlich als Sänger — gab; die Partie des Anton hat in musikalischer Beziehung recht viele schöne Momente; der Sänger wußte diese gebührend hervorzuheben. Sehr gelungen gab Herr Behr die komische Partie des Marquis Boisfleury und traf besonders glücklich den Ton, in dem dergleichen leichte Musik wiederzugeben ist. — Herr Muck als Graf Arthur von Serval wirkte durch seine prachtvollen Mittel überall da, wo Stimmbegabung allein so weit ausreicht, um der Absicht des Componisten genügend nachzukommen. Besitzt irgend Jemand die natürlichen Mittel, um ein Sänger von Bedeutung zu werden, so ist es Herr Muck; es steht daher zu erwarten, daß er Referenten bald Gelegenheit zur Anerkennung namhafter und wirklicher Fortschritte geben wird. — Nicht unerwähnt darf die recht brave Leistung des Fräulein Kaldburg in der kleinen Partie der Martha bleiben. — Die Linda des Fräulein Bartel erreicht bis jetzt nicht der Sängerin andere Leistungen, welche wir kennen lernten. Eine nicht selten unreine Intonation, ein öfteres Mißglücken der Coloratur und das häufige Uebernehmen des Organs beeinträchtigt diese Wiedergabe allzu wesentlich. Am meisten traten diese Mängel im ersten Acte hervor; die Scenen des zweiten Actes und namentlich dessen Schlussscene gelangen der Sängerin besser. — Auch Herr Carnor, der den Rector sang, hat noch viel Fleiß auf seine Ausbildung zu verwenden, ehe er in größeren Partien vollständig wird genügen können. Vor Allem hat er nach einigermaßen entsprechender Ton-

bildung und reiner Intonation zu streben. Auch ihm sind die Mittel zur Erreichung eines schönen Tones gegeben. — Das Ensemble auf der Bühne wie im Orchester ließ noch Manches zu wünschen übrig. Nicht zu billigen ist es, daß von der Duvertüre bloß die Einleitung im langsamen Tempo und die Coda gegeben wurde. An einer italienischen Oper-Duvertüre verliert man zwar nicht allzu viel — wenn man sie aber einmal geben will, so gebe man sie auch vollständig; ist das aus irgend welchen Gründen nicht möglich, so ist es besser, sie ganz zu streichen, als bloß den Anfang und die Schlusstaets spielen zu lassen. Wesentlich ward auch die ganze Musik dadurch beeinträchtigt, daß das ohnedem bei uns nicht stark besetzte Saitenquartett des Orchesters auf zwei Dritteltheile des sonst in der Oper üblichen Bestandes reducirt war. Der Mangel der zur vollen Besetzung nöthigen Stimmen — die gewiß schnell auszuschreiben sind — kann doch unmöglich einen genügenden Grund dazu abgeben. Bei den Wiederholungen der Oper wird man hoffentlich wenigstens die letztgenannten Mängel beseitigt haben. Ferdinand Gleich.

Bericht über die Witterungs- und Krankheitsverhältnisse im Monat October.

Durch die ungewöhnlich hohe Wärme — das Monatsmittel, + 10,4°, überstieg die mittlere Monatswärme um + 2° — war der herbliche Charakter dieses Monats beinahe völlig verwischt worden. Die erste Hälfte war trübe und feucht, anstatt wie gewöhnlich heiter und trocken gewesen; in der zweiten Hälfte trat heitere Witterung ohne Verminderung der Verdunstung ein. Heitere Tage waren 10, z. Th. heitere 5, trübe 16, von denen 8 z. Th. mit Regen, 2 mit anhaltendem Nebel begleitet gewesen. Der wärmste Tag war der 7. bei + 14,4° und SW., der kälteste hingegen der 28. bei + 6,5° und SO. Der herrschende Wind war SW. (36, WSW. 9, W. 20, S. 7, SO. 14, NO. 5, NW. 2). Das Barometer stand in den meisten Tagen unter der mittleren Höhe, und nur vom 19—23. zwischen 27" 9—11" bei W. Der tiefste Stand war am 30. bei 27" 0,1" und SO.

Der Gesundheitszustand verblieb ein günstiger. Katarrhale und entzündliche Zustände der Athmungsorgane, rheumatische Krankheiten waren, wenn auch in beschränkter Anzahl, vorherrschend. Die wenigen Fälle (7), welche unter den Zeichen der Brechruhe (Cholera) vorgekommen und tödtlich abgelaufen sind, scheinen außer epidemischem Einflusse zu stehen. Es starben 54 männliche und 52 weibliche Individ., excl. 8 todtgeb. Knaben und 4 Mädchen, im Alter

des ersten Halbjahres . . . . .	17 männl.,	12 weibl. Individ.,
vom Halbjahr bis mit dem 1. Jahr	3	6
1. bis mit dem 5. Jahr . . . . .	6	6
5. „ „ „ 10. „ . . . . .	1	—
10. „ „ „ 20. „ . . . . .	2	3
20. „ „ „ 30. „ . . . . .	7	4
30. „ „ „ 40. „ . . . . .	6	10
40. „ „ „ 50. „ . . . . .	2	6
50. „ „ „ 60. „ . . . . .	8	8
60. „ „ „ 70. „ . . . . .	8	9
70. „ „ „ 80. „ . . . . .	4	4
80— . . . . .	—	4

Lauf der Gewässer in der Umgegend von Leipzig.

Der ziemlich verworrene Lauf der Gewässer in der Umgegend Leipzigs hat schon seit längerer Zeit das Bedürfnis einer Rectification derselben fühlbar gemacht, durch welche ein geregelter und schnellerer Abfluß der Hochwässer, möglichste Vermeidung von Ueberschwemmungen, und, wo diese nicht gänzlich abzuwenden sind, Beseitigung der durch Versumpfung und sonst entstehenden Nachtheile erzielt werden kann. Diese wichtigen Rücksichten haben, wie man aus sicherer Quelle hört, den Rath der Stadt Leipzig veranlaßt, einen Plan für eine solche Regulirung ausarbeiten zu lassen, womit auf sein Ansuchen zwei Ingenieure vom königlichen Ministerium der Finanzen beauftragt worden sind. Wie umfangreich und mühevoll die diesfälligen Arbeiten sind, geht schon daraus hervor, daß allein die Aufnahme des Terrains in circa 80 Menselblättern besteht, und es ist daher so erfreulicher, zu erfahren, daß die Vorarbeiten der Aufnahme und der Nivelirung jetzt in der Hauptsache beendigt sind. Als